Mit allerhöchster Bewilligung.



Expedition bei Graß, Barth und Comp. auf der Herrenstraße. (Redacteur: K. Schall.

No. 142. Donnerstag den 20. Juni 1833.

Inland.

Berlin, vom 16. Juni. Dem im neuesten Blatte der Gesetzsammlung unter Nr. 1430 enthaltenen Gesetze gemäß, sollen von dem Tage der Publikation desselben, also vom 13. Mai d. J. an, in den Städten der Provinz Posen alle ausschließlichen Gewerbs-Berechtigungen der Zünfte und Korporationen oder einzelner Individuen, wo dergleichen noch bestehen, aufhören, dergestalt, daß die Befugniß zum Betriebe eines Gewerbes hinführo nicht mehr mit der Wirkung eines Untersagungs-Rechtes in Anspruch genommen werden kann. Die Inhaber von ausschließlichen, veräußerlichen und vererblichen Gewerbs-Berechtigungen in den Städten aber sollen für den Verlust derselben einen Anspruch auf Entschädigung erhalten, insofern 1) das Recht, die Vermehrung der Gewerbtreibenden gleicher Art verhindern zu dürfen, entweder durch hypothekarische Eintragungs-Dokumente oder auf andere rechtliche Weise, es sey durch Privilegien oder auf den Besitz eines Untersagungs-Rechtes, dargethan werden kann; 2) die produzirten Privilegien, Concessions-Urkunden oder andere Besitz-Dokumente nicht die Cassations-Klausel — den ausdrücklichen Vorbehalt der Mehrung, Minderung oder Aufhebung — enthalten; und 3) die nach Publikation der Deklaration vom 10. August 1796 von einem Gutsherrn ertheilte Concession mit der landesherrlichen Bestätigung versehen ist. Demgemäß sollen gleich nach der Bekanntmachung des Gesetzes die Inhaber von Gewerbs-Berechtigungen von dem Magistrat aufgefordert werden, binnen 3 Monaten, bei Verlust ihrer Forderungen, den Anspruch auf Entschädigung anzumelden und zu begründen. Für jede einzelne Klasse von ablösungsfähigen Berechtigungen wird aus den jährlichen Beiträgen der zur Entschädigung Verpflichteten ein Ablösungs-Fonds gesammelt, und bei dem Magistrat der betreffenden Stadt verwaltet. Diese Beiträge bestehen aus 6 pCt. jährlicher Zinsen von dem festgestellten Kapitalwerth einer Gewerbs-Berechtigung, und werden 20 Jahre lang — von dem Tage der öffentlich bekannt zu machenden Festsetzung der Taxe an gerechnet — von Jedem entrichtet, welcher, ohne zu den Berechtigten zu gehören, innerhalb dieses Zeitraums das Gewerbe treibt. Der Gewerbetreibende zahlt diesen Beitrag jedoch nur für die Jahre seines Gewerbsbetriebes, welche innerhalb des 20jährigen Zeitraums fallen. Nach dem Verlauf dieses Zeitraumes sind alle Ansprüche der Berechtigten auf Entschädigung erloschen. — Das unter Nr. 1431 enthaltene Gesetz von demselben Tage betrifft die Aufhebung der gewerblichen und persönlichen Abgaben und Leistungen in den Mediat-Städten der Provinz Posen. Mit dem 1. Januar k. J. fallen danach in diesen Städten sämmtliche bisher noch fortbestandene Handels- und Consumtions-Abgaben von Waaren, ferner die Abgaben und Leistungen für die Berechtigung zum Betriebe von Gewerben, für die Befreiung von gewerblichen Zwangs- und Bann-Rechten (Getränke-Zwang), für die Ueberlassung oder Aufhebung ausschließlicher Rechte zur Getränke-Bereitung und zum Ausschanke; für den zwangsweisen Gebrauch von Walkmühlen, Malz- und Brauhäusern, Waagen und ähnlichen gewerblichen Anlagen, und sämmtliche persönliche Abgaben und Leistungen, einschließlich der persönlichen Abgaben der Juden, welche von den Kämmereien, Grundherren, oder von den Domainen-Kassen bisher in den Mediat-Städten der Provinz Posen erhoben wurden, weg. Für den Verlust dieser Abgaben und Leistungen sollen die Grundherren entschädiget werden. — Durch das Gesetz unter Nr. 1482 endlich (ebenfalls vom 13. Mai) werden die in der Provinz Posen noch bestehenden Zwangs- und Bann-Rechte, namentlich das mit der Befugniß zum Betrieb der Brauerei und Brennerei bisher verbunden gewesene Recht des Getränke-Consumtions-Zwanges und die Schank-Gerechtigkeit, insofern dieselbe in einem bestimmten Bezirk ausschließend ausgeübt worden, von dem Tage der Publikation desselben an, aufgehoben. Die Anlage neuer Brauereien und Brennereien auf ländlichen Grundstücken ist von der Genehmigung der betreffenden Regierung abhängig, und diese Genehmigung darf nur ertheilt werden, wenn der Eigenthümer oder Erbpächter eines Grundstücks einen nach landschaftlichen Tax-Grundsätzen ermittelten Kapital-Grundwerth von 15,000 Rthlr. oder darüber nachweist. Die Beurtheilung dieses Nachweises gebührt der Regierung, und ein Recht zum Widerspruch steht dem Besitzer eines bisher ausgeübten Consumtions-Zwanges oder ausschließenden Schankrechts nicht zu. Neue Schankstätten auf dem Lande können nur unter besonderer Genehmigung der Regierung, und zwar auf den Antrag einer Gemeinde unter dem Nachweis

des Bedürfnisses, und wenn zuvor der zur Ausübung des Schankrechts berechtigte Grundherr mit seinen Einwendungen gehört worden, errichtet werden. Wenn in einzelnen Fällen durch die Aufhebung der Zwangs- und Bann-Rechte ein wirklicher Schaden entstehen sollte, so wird in solchen Fällen eine Vergütigung für denselben aus Staatskassen gewährt werden. Dagegen soll weder der Verkäufer, noch der Erb- oder Zeit-Verpächter, noch der Zwangspflichtige verbunden seyn, eine Entschädigung für jene Aufhebung zu leisten.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 11. Juni. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde der Bericht der Central-Section über das Kredit-Gesetz vorgelesen. Verschiedene Mitglieder bezeigten ihr Leidwesen darüber, daß die Regierung bei dem gegenwärtigen Zustand der Dinge keine Veranlassung gefunden zu haben scheine, auf den Wunsch, die außerordentlichen Kosten für die Land- und Seemacht zu vermindern, Rücksicht zu nehmen, besonders nach dem Abschluß der Convention, durch welche man sich verbindlich gemacht habe, die Feindseligkeiten nicht wieder zu beginnen. Ein Mitglied war der Meinung, daß jetzt für die Seemacht ein Kredit von 858,000 Gulden und für die Landmacht ein Kredit von 7 Millionen Gulden hinreiche, und man also 3½ Million Floren ersparen könne. Ein anderes Mitglied wollte diese Ersparniß auf 6 Millionen ausgedehnt wissen, da man die Kosten der Seemacht mit 500,000 Fl. und die der Landmacht mit 5 Millionen Fl. bestreiten könne. Andere Mitglieder erklärten, daß sie die verlangten Summen bewilligen würden, in dem festen Vertrauen, daß man die außerordentlichen Ausgaben vermindern werde. Die fernere Berathung wurde auf künftigen Mittwoch verschoben.

Die Staats-Courant enthält Folgendes: „Da Herr S. Dedel nach dem Abschluß der Präliminar-Convention um einen Urlaub gebeten hat, um seine Familie zu besuchen, und ihm dieses Gesuch bewilligt worden ist, so wird derselbe in den nächsten Tagen in hiesiger Residenz erwartet. Herr W. G. Dedel, der aus gleichen Gründen auf Urlaub gewesen war, befindet sich seit dem Anfang der vergangenen Woche von Neuem auf seinem Posten als bevollmächtigter Minister in London."

Das Amsterdamer Handelsblatt sagt, es könne aus guter Quelle versichern, daß die Unterhandlungen über den Definitiv-Traktat zu London und nirgend anders fortgesetzt werden sollen, und daß die drei Nordischen Mächte auf die sowohl abseiten Englands und Frankreichs, als abseiten unsers Königs an sie ergangene Einladung, denselben beitreten werden. Alles scheint zu versprechen, daß dieselben schleunig zu Ende gebracht werden würden.

Die Nachrichten aus Middelburg vom 8ten d. melden, daß die Truppen der früheren Garnison der Citadelle von Antwerpen, welche an jenem Tage in Vliessingen gelandet wurden, sogleich in jener Stadt und in Middelburg und in den beiden Dörfern, welche zwischen den genannten Städten liegen, einquartiert worden sind. Augenzeugen versichern, daß der Jubel der Holländischen Truppen, als sie nach so langer Gefangenschaft zum erstenmale wieder den vaterländischen Boden berührt hatten, unbeschreiblich gewesen sey.

Belgien.

Brüssel, vom 11. Juni. In der gestrigen Sitzung der Senatoren-Kammer verlas der Baron von Secus den Entwurf zur Adresse, als Antwort auf die Rede des Königs. Derselbe lautet folgendermaßen: „Die Stadt Antwerpen den sie bedrohenden Gefahren entrissen, und allen ihren natürlichen Vortheilen wiedergegeben! Die Ufer der Maas wieder im Genuß ihrer alten Handelsthätigkeit! Die Einwohner Limburgs und Luxemburgs, welche sich unserer Sache ergeben hatten, noch in der Belgischen Familie erhalten! — Das sind glückliche Resultate, und wir wünschen uns gern mit Eurer Majestät Glück dazu. — Unsere Ehre und unsere Interessen stehen unter dem Schutze eines unseres ganzen Vertrauens würdigen Monarchen; unseren Rechten wird kein Abbruch geschehen, wenn es sich um einen Definitiv-Traktat mit Holland handelt. — Wir vernehmen mit Vergnügen, daß eine theilweise Entwaffnung, ohne unser Vertheidigungs-System zu gefährden, die Lasten des Staats vermindern wird, und daß die für 1833 bewilligten Summen mehr als hinreichend sind. — Die Bedürfnisse des Ackerbaues, der Industrie und des Handels sind Ihnen, Sire, bekannt und schon hat Sich Eure Majestät erfolgreich mit denselben beschäftigt. — Die Aufrichtigkeit und Rechtlichkeit Ihrer Diplomatie wird nicht weniger als unsere geographische Lage die Unterhandlungen mit den andern Völkern begünstigen. — Eure Majestät verkündet uns den Plan einer großen Verbindung des Meeres und der Schelde mit der Maas und dem Rhein; wir wissen die Wichtigkeit desselben zu würdigen, und werden ihn mit Sorgfalt prüfen, so wie alle übrigen uns vorzulegenden Gesetz-Entwürfe. Wir halten es für unumgänglich nöthig, das Land ohne weiteren Verzug die Wohlthaten einer guten Provinzial- und Kommunal-Einrichtung genießen zu lassen. — Es bereitet sich eine glückliche Zukunft für Belgien vor; Eure Majestät werden den Lohn für Ihre Opfer und edelmüthigen Anstrengungen erhalten; das Vertrauen und die Liebe der Nation werden Ihnen niemals fehlen. Es gewährt uns Vergnügen, Sire, Ihnen diese Versicherungen zu ertheilen, und Ihnen die Huldigung unserer Ehrfurcht, unserer Dankbarkeit, unserer Hingebung zu erneuern." — Diese Adresse wurde nach kurzer Debatte einstimmig angenommen. Drei Mitglieder, welche nicht mit allen Punkten einverstanden waren, enthielten sich des Mitstimmens. — Die Repräsentanten-Kammer beschäftigte sich auch in ihrer gestrigen Sitzung noch mit Verificirung der Vollmachten. Das Journal d'Anvers berichtet Folgendes: „Wir haben wieder eine Scene der Unordnung zu bedauern, welche zwar keine traurigen Folgen gehabt hat, aber wieder ein Resultat der Ueberlegenheit und der Unduldsamkeit war, womit die Revolution eine Partei zum größten Nachtheil für die Religion und für die öffentliche Ordnung ausgestattet hat. Gestern Mittag, als die Frohnleichnams-Prozession bei dem Stadthause vorüberzog, stellte sich die große Wache, Gewehr im Arm auf. Es scheint, daß einer der Geistlichen sich dem wachthabenden Offizier genähert und ehrfurchtsvollere Demonstrationen verlangt hat. Der Offizier, sich auf den Kreis seiner Pflichten beschränkend, weigerte sich dessen. Wir glauben in der That, daß ein Befehl des Kriegs-Ministers, auf verfassungsmäßige Prinzipien gegründet, bei solchen Fällen jede Ehren-Bezeigung von Seiten der Militär-Posten verbietet, weshalb wir auch vermuthen, daß die große Wache sich nur zufällig, der Ablösung wegen, unter dem Gewehr befand. Wie dem aber auch seyn möge, der wachthabende Offizier wurde von dem Pöbel auf eine skandalöse Weise verfolgt und beschimpft, und sah sich auf der Meir-Brücke genöthigt, einen jener unwissenden und fanatischen Ruhestörer zu Boden zu werfen und zu verhaften. — Dies sind die Folgen der gepredigten Unduld-

samkeit, welche die wahrhaft religiösen Leute von Grund ihres Herzens bedauern." — Auch in Löwen wurden einige junge Leute, welche vor der Prozession die Hüte nicht abnahmen, vom Pöbel mißhandelt. In Gent zwang man die Zuschauer bei Annäherung der Prozession niederzuknieen. — Die bewaffnete Macht ist übrigens an allen Orten sogleich kräftig eingeschritten, und hat allen ferneren Störungen der öffentlichen Ruhe vorgebeugt.

Italien.

Rom, vom 30. Mai. Am 25sten d. Vormittags traf Se. K. H. der Prinz Leopold von Salerno, sammt Gemahlin und Tochter, von Wien hier ein. Nachmittags kam auch Se. K. H. der Großherzog von Toscana, unter dem Namen eines Grafen von Pitiliano, an, und stieg in seinem Pallaste (Palazzo di Firenze) ab. Er beobachtete das strengste Inkognito, und wies daher die entgegengeschickte Kavallerie, so wie alle anderen Ehrenbezeugungen ab. Außer dem Gefolge von Hofleuten begleiteten ihn noch der Galleriedirektor und Präsident der Akademie der Künste, Antonio Montalvo, der Professor Savi und der Architekt Silvestri. Se. K. H. besah Sonntags die vorzüglichsten Ueberreste des alten Roms, begab sich Abends um 9 Uhr in Begleitung des K. K. Oesterreichischen Botschafters, Grafen v. Lüzow, zu Sr. Heiligkeit dem Papste, und setzte am folgenden Tage die Reise nach Neapel fort, wo, wie man vernimmt, am 11ten d. die Vermählungsfeier mit der Schwester des Königs stattfinden wird. An demselben Tage reiste auch der Fürst von Salerno ab, nachdem er dem zur Feier des Pfingstfestes in der Sixtinischen Kapelle gehaltenen Gottesdienste beigewohnt, und gleich nachher dem heiligen Vater, so wie der Prinzessin Maria Antonia von Bourbon in dem Kloster der Ursulinerinnen, Besuche abgestattet hatte. Auch traf am Sonntag J. K. H. die Herzogin von Leuchtenberg, nebst ihrer Prinzessin Tochter und deren Gemahl, dem Erbprinzen von Hohenzollern-Hechingen, hier ein. Hochdieselben begaben sich Montag Abends, in Begleitung des K. Bayerischen Geschäftsträgers, Grafen Spaur, zu Sr. Heiligkeit dem Papste, von welchem sie in den prachtvollen Räumen der vatikanischen Bibliothek empfangen wurden. Nachdem J. K. H. in Gesellschaft des Hrn. Grafen Spaur verschiedene hiesige Merkwürdigkeiten besichtigt, setzte Sie am Mittwoch Morgens die Reise nach Neapel fort, wohin Ihre jüngere Tochter, Prinzessin Theodelinde, sich schon früher von Livorno aus mit dem Dampfschiffe begeben hatte. Dem Herzog von Oldenburg, Neffen des Kaisers Nikolaus, gab der Russische Minister, Graf Gurieff, am Dienstage einen glänzenden Ball. Se. Hoh. reiste hierauf ebenfalls nach Neapel ab. Den Römern that es sehr leid, daß der Aufenthalt dieser sämmtlichen hohen Herrschaften in ihrer Stadt von so kurzer Dauer war. Sie bedauern jetzt schon, daß, nach einem Gerüchte, der Großherzog von Toscana nach seiner Vermählung, die Rückreise mit seiner erlauchten Gemahlin zu Wasser machen wird. — In Perugia wurden wegen der letzten Widersetzlichkeit gegen die Behörde mehre Arretirungen vorgenommen. Zwei Personen, ein gewisser Bartolucci und ein junger Marchese Piazza, wurden auf ihrer Flucht in Guibbo gefänglich eingezogen. Ersterer war früher Lieutenant bei der päpstlichen Kavallerie, mußte den Dienst verlassen, und ist sehr übel berüchtigt. Beide sollen nach dem Fort von Civita Castellana gebracht worden seyn. In diesen Tagen wurde auch vom Kardinal Gamberini, Staats-Sekretair des Innern, das Gesetz wieder eingeschärft, welches das Tragen von aller Art Waffen untersagt. Besonders ist darin das Beisichführen von Taschenmessern, welche zweischneidig oder spitzig sind, auf das stärkste verboten. Es wäre zu wünschen, daß auf die Vollziehung mit aller Strenge gesehen würde; allein es wird auch hier wieder, wie in so vielen andern Fällen, beim Verbieten sein Bewenden haben. Daß die kräftige Durchführung von dergleichen Verordnungen möglich sey, hat sich praktisch bewährt. Es gab eine Zeit hier, wo gerade in dieser Beziehung eine solche Strenge herrschte, daß das gemeine Volk vorzog lieber gar kein Messer bei sich zu tragen, als sich der Versuchung auszusetzen, in der Hitze des Streites unwillkührlich Gebrauch davon zu machen. Die Redensart: dieses verdient einen Messerstich (merita una coltellata) soll damals ganz verschwunden gewesen seyn. — Im Anfange dieses Monats traf Monsignore Lasteria, Bischof von Zante, hier ein. Derselbe kam von Nauplia, wo er sich zwei Monate aufgehalten hat. Das Lob, welches er dem jungen König und der Regentschaft ertheilt, läßt für Griechenland die glücklichste Zukunft hoffen. Selten, sagt er, vereinigt ein so junger Fürst so viel Klarheit des Urtheils, Reinheit des Willens und Freude an Thätigkeit mit so viel anziehender Liebenswürdigkeit und anspruchloser Herzensgüte. Der König sey deshalb auch von Jedermann, der das Glück habe sich ihm nähern zu dürfen, hochverehrt. In Bezug auf die Regentschaft sagt er, daß solche bis jetzt die Erwartungen selbst derjenigen Griechen übertroffen habe, welche alle ihre Schritte mit mißtrauischem Auge beobachtet hätten. Diese erklärten, sie hätten zwar voraus nicht gezweifelt, daß die Regentschaft aus fähigen Männern bestehen, daß sie allenfalls an Talent den Grafen Capodistrias übertreffen könnte, allein daß sie in solchem Maaße die ihr angewiesene allerdings mißliche Lage richtig begreifen, und sich in dieselbe schicken würde, hätten sie sich kaum vorzustellen getraut.

Deutschland.

München, vom 8. Juni. Se. Majestät der König haben mit dem Pensions-Verein für die Mitglieder des Königl. Hoftheaters nun auch eine Unterstützungs-Anstalt für die Wittwen und Waisen derselben verbunden, mittelst welcher solchen Hinterlassenen gleiche Aussichten und Vortheile wie denen der Civil-Staatsdiener ohne Erhöhung der bisherigen Beiträge zur Pensions-Anstalt eröffnet werden.

Stuttgart, vom 11. Juni. Die zum Theile schon längere Zeit in Tübingen Verhafteten, so wie mehre, welche hier in Stuttgart saßen, sollen, wie wir hören, nach der Festung Asperg gebracht worden seyn, wo die Untersuchung durch den Kriminal-Richter von Stuttgart, Ober-Justizrath Bechter, fortgeführt werden soll. Wie man sagt, sollen in den letzten Tagen Aussagen von Verhafteten ein weiteres Licht auf die Angelegenheit geworfen und mehre neue Verhaftungen herbeigeführt haben, namentlich auch von einigen Personen aus dem Militärstande.

Die Bevölkerung des Königreichs Würtemberg betrug am 1sten November 1832: 1,593,671 Menschen, worunter 780,334 männliche, 813,337 weibliche. Am 1sten Nov. 1831 war die Bevölkerung 1,587,583 Menschen, mithin Zuwachs: 6088. Die Geburten betrugen nach der Bevölkerungs-Liste: männliche 31,773, weibliche 29,889, zusammen 61,562; die Einwanderung betrug: männliche 3621, weibliche 3445, zusammen 7066. Im Jahre 1832 sind 17 Kinder weniger ge-

boren worden und 3753 Menschen mehr gestorben, als im J. 1831. Das Verhältniß der Geborenen zu den Lebenden ist wie 1: 25,8; das der Gestorbenen zu den Lebenden wie 1: 31,3. Unter den Geborenen sind 7252 uneheliche; im Durchschnitt also ist das achte bis neunte Kind unehelich.

Frankfurt a. M., vom 12. Juni. Am verwichenen Sonntage hatte hier eine seltene Feier Statt. Die schon so lange der zahlreichen lutherischen Gemeinde bestimmte Hauptkirche wurde eingeweiht, nachdem mehr als 40 Jahre während des ersten Beginnens des Baues verflossen waren. Die kurz nach dem Anfange dieses Werkes ausgebrochenen Revolutionskriege und der Druck, der dadurch schwer auf Frankfurt gelastet, dann der Verlust der Selbstständigkeit waren Ereignisse, durch welche der Bau unterbrochen wurde. Die Zeit des Friedens aber belebte die Arbeiten aufs Neue und wenn gleich das Bauwerk nicht nach dem ursprünglichen Plane vollendet wurde, wenn das Aeußere der Kirche auch Vieles zu wünschen übrig läßt und besonders die Hauptkirche der zahlreichsten Gemeinde dieser Stadt gewiß mit einem angemessenen Thurme hätte ausgestattet werden sollen, so hat doch die Vollendung des Ganzen, die innere würdige Haltung des Gotteshauses und die in jeder Hinsicht zweckmäßige Einrichtung der Kirche den Personen, welche thätig die Sache beförderten, begründete Ansprüche auf den Dank der Gemeinde gegeben. Der lutherische Gemeinde-Vorstand, welchem die Kirche übergeben worden, hatte die Feierlichkeiten der Einweihung angeordnet. Hoher Senat und die löbliche ständige Bürger-Repräsentation, so wie die kirchlichen Behörden und Vorsteher der andern christlichen Gemeinden waren zu dem Feste eingeladen worden und eben so hatte der Gemeinde-Vorstand die hier anwesenden hohen Gesandtschaften eigends dazu eingeladen. Die Feier begann mit dem Gesange eines Chorales, welcher von dem Cäcilien-Vereine unter der Leitung seines verdienstvollen Direktors Scheible vorgetragen wurde, und an welchen sich abwechselnd mit anderen Chorälen große Chöre von Bach und Händel mit Begleitung von einem großen Orchester anreiheten. Hr. Konsistorialrath Dr. Benckard sprach nun das Weihegebet, auf welches ein Gesang der ganzen Gemeinde folgte. Hr. Konsistorialrath Dr. Kirchner hielt sodann die erste Predigt in der Kirche, in welcher er nach dem Wunsche seiner vielen Verehrer recht lange und segensreich das Wort des Herrn verkündigen möge. Wir enthalten uns über diese treffliche Rede, zu welcher ein höchst passender Text (1. B. Mos. 28. Kap. V. 17.) gewählt war, etwas zu sagen, da dieselbe im Drucke erschienen ist. Nachdem die Gemeinde das „Herr Gott Dich loben wir" gesungen hatte, schloß das große Halleluja von Händel, ausgeführt von dem Cäcilien-Vereine, mit ganzem Orchester die Feier. Die prachtvolle Orgel wurde eine Zeitlang vor dem Anfange der Kirche von dem als Künstler bekannten Organisten gespielt, und rechtfertigte vollkommen dasjenige, was man von ihr bereits früher gesagt hatte. Der Verfertiger derselben hat sich durch das höchst gelungene Werk einen bleibenden Ruhm erworben und sein Name (Walker) wird mit der Paulskirche in Frankfurt genannt werden. Wir hoffen, daß er auch an andern Orten Gelegenheit finden möge, seine Kunst durch Erbauung solcher Werke zu bethätigen. Bei diesem Anlaß hat sich Einsender abermals überzeugt, welche hohe Wirkung der Kirchengesang übt, und wie er gerade in der Kirche die Gemüther wahrhaft begeistert. Es wäre daher gewiß sehr dem Zwecke der Gottesverehrung entsprechend, wenn wenigstens an den vier hohen christlichen Festen der Gottesdienst durch die Ausführung solch großartiger Werke von Bach, Beethoven, Händel oder einzelner Stücke aus denselben erhöhet würde. Der Gemeinde-Vorstand, welcher schon so Vieles für die Erhebung des Gottesdienstes wirkte, würde sich einen neuen Anspruch auf den Dank der Gemeinde erwerben, wenn er die Ausführung dieser Idee bewirken wollte, und die Bereitwilligkeit des Cäcilienvereins in allen ähnlichen Anläßen läßt es nicht bezweifeln, daß von seiner Seite zu deren Verwirklichung gerne die Hand geboten würde.

Miszellen.

Breslau, den 20. Juni. Unser gestriges Amtsblatt enthält folgende Verordnung, die Wirksamkeit der Missionarien zur Beförderung des Christenthums unter den Juden betreffend: Nachdem im vorigen Jahre durch die in die hiesige Provinz gesandten Missionarien zur Beförderung des Christenthums unter den Juden, deren Thätigkeit sich nicht überall auf die theils durch allgemein gesetzliche Bestimmungen, theils durch die ihnen ertheilte Instruktion gesteckten Grenzen beschränkt hatte, an mehrern Orten Störungen des kirchlichen Friedens veranlaßt und zu unsrer Kenntniß gebracht worden waren, sahen wir uns zu Verhütung größerer Uebel genöthiget, die Königlichen Superintendenten in Absicht auf das bei den Bestrebungen gedachter Missionarien zu beobachtende Verfahren mit Anweisung zu versehen, auch die Königlichen Regierungen unter Mittheilung der an die Superintendenten erlassenen Verfügung um ihr gefälliges Mitwirken zur Aufrechthaltung guter Ordnung und des bisher friedlichen Zustandes in den Kirch-Gemeinden zu ersuchen. Jetzt hat des Königs Majestät in Folge einer Immediat-Vorstellung des Comité der Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden in gleich preiswürdiger höchster Weisheit und nachsichtsvoller Milde eine Allerhöchste Kabinets-Ordre unter dem 13. März d. J. zu erlassen geruhet, wonach den Missionarien, die theils von der Berliner, theils von der Missions-Gesellschaft in England zur Bekehrung der Juden in die Provinzen des Königreichs geschickt werden, bei der Ausübung ihres Geschäfts zwar kein Hinderniß in den Weg gelegt werden soll, worin aber auch die allerhöchste Willens-Meinung Sr. Majestät ausdrücklich dahin ausgesprochen ist, daß die Missionarien sich streng in den Grenzen dieses Geschäfts der Judenbekehrung halten und am wenigsten, wie schon vorgekommen ist, christlichen Gemeinden oder einzelnen Mitgliedern derselben die angestellten Pfarrer, welche ihre Meinungen nicht theilen, als Irrlehrer verdächtigen müssen, da in diesem Falle ihr Auftrag nicht nur sofort aufhören, sondern auch die gesetzliche Strafe gegen sie angewendet werden müßte. — Auf hohen Befehl des Königl. Ministerii der Geistlichen-, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten vom 22. April d. J., bringen wir Solches zur Nachachtung hiermit zur allgemeinen Kenntniß. — Breslau, den 1. Juni 1833.

Leipzig, vom 7. Juni. Leipziger Zeitung. Seit einigen Wochen hält sich Herr Dr. Alcibiades von Tavernier aus Bucharest hier auf. Dieser durch vieljährige Reisen im Orient berühmt gewordene Gelehrte kämpfte als Jüngling unter Napoleons Garde, wurde nach der Leipziger Schlacht mit Wunden bedeckt nach Rußland geführt, widmete sich der Heil-

kunde, suchte mit wahrhaft philanthropischer Lebens-Verachtung an den Quellen des Nils in Abyssinien, in Syrien, Arabien, Persien, Armenien, der Tartarei und den unermeßlichen Provinzen Asiens bis an die Chinesische Mauer, die schrecklichen Epidemieen der Pest und Cholera auf, beobachtete ihre Erzeugung, ihr Fortschreiten, Rückwärtsgehen und Verschwinden und die bei den verschiedenen Völkern üblichen mannigfaltigen Heilarten derselben, und rettete durch eine von ihm selbst erfundene Methode vielen Pest- und Cholera-Kranken, unter ihnen dem Patriarchen von Jerusalem, und sich selbst das Leben. Die Früchte seiner Erfahrungen ließ er 1831 in Französischer und Slavischer Sprache zu Buchareſt drucken und viele Europäische Aerzte, vorzüglich aber in Wien und Paris, wo auf Befehl der Regierungen sein Heil-System geprüft wurde, benutzten sie mit großem Glück. Er beweist in seiner Broschüre, daß Pest, Cholera und gelbes Fieber nur epidemisch und klimatisch modificirte Abarten eines und desselben Grund-Uebels seyen, das er darum selbst le fléau trinitaire des mortels, der Sterblichen dreifache Geißel nennt. Zu sicherer Heilung jener schrecklichsten aller Krankheiten empfiehlt Dr. Tavernier, außer einigen pharmaceutischen Mitteln, die er angiebt, vor allen den Gebrauch des Eises, welches auch in den heißesten Länderstrichen auf den Gipfeln der Berge gefunden wird. Er reiste aus der Moldau nach Leipzig und Jena (in welcher letzteren Universitätsstadt man, seine Verdienste anerkennend, ihn mit dem Doktor-Diplom überraschte), theils um die vorzüglichsten deutschen Aerzte kennen zu lernen, theils um seinem System durch eine hier zu bewirkende neue Auflage seiner Schrift weitere Ausdehnung zu geben. Auf dieses Werkchen, dem wahrscheinlich auch eine Deutsche Uebersetzung beigefügt werden wird, darf man um so mehr aufmerksam machen, da der Verfasser außer höchst interessanten Notizen über sein Leben und seine Reisen im Oriente, darin auch seine Erfahrungen über die Heilmethode anderer Uebel, z. B. der Grippe, die er als eine gewöhnliche Nachläuferin der Cholera beobachtet hat und darum cholera cephalalgique nennt, und der im Orient häufigen Hydrophobie mitzutheilen gedenkt.

Kunst-Ausstellung.
(Blücherplatz, im Börsengebäude.)
I. Gemälde und Zeichnungen.
A. Historische.
(Fortsetzung.)

Wir wenden uns jetzt zu dem zweiten Theile der historischen Darstellungen, welche wir im Gegensatze zu den zuerst genannten „Weltliche" nennen wollen. Ref. hat bereits in seiner Darstellung der Gemälde-Ausstellung vom Jahre 1831 einiges über die Motive zu historischen Kunstleistungen in dieser Beziehung angeführt, seitdem ist er fortdauernd aufmerksam auf diesen Gegenstand gewesen, und hat namentlich sein Urtheil auf der Berliner Ausstellung vom vorigen Jahre berichtigen können. Auch diese Art der Historien-Malerei hat im Verlaufe der Zeit eine veränderte Ansicht erlitten, und diese Veränderung hat sich von Jahr zu Jahr immer fester begründet, so daß man sagen möchte, sie ist durchaus reformirt worden. Nachdem noch in und nach den kriegerischen und durch Ruhm der Waffen siegreich gekrönten Jahren, historische Maler sich bemüheten, die Zeit und ihre großen Begebenheiten zu verewigen — so waren diese Bemühungen (ich nehme die Bildhauerei aus,) doch von keinen großen Erfolgen begleitet. Die alte profane Geschichte fand wenige Bewunderer in der Kunstwelt, und nach und nach ersterben auch in der Französischen Schule alle die Scenen, in denen uns, theatralisch genug, Begebnisse der Römischen und Griechischen Zeit dargestellt wurden. In Deutschland wandten sich die Künstler, und namentlich eine namhafte Schule, an deren Spitze ein gewaltiger Meister stand, der Deutschen und gar der alten Deutschen zu, und wer wollte es läugnen, es ging vieles aus dieser Zeit und aus dieser Schule und aus einer Vergangenheit hervor, welche wohl die Phantasie zu beleben vermochte, welches den trefflichsten Schöpfungen der Kunst angehört. Die Auffassung in dieser historischen Kunstbestrebung war aber schon eine, von der kurz vorausgegangenen Zeit vollendet verschiedene. Wir deuten nur hier auf die Gemälde, die in Wien, Weimar und Dresden, zum Theil in Berlin in jener Zeit zur Ausstellung kamen, und bitten die Verzeichnisse der neueren Ausstellungen von denselben Orten und in München mit den ältern zu vergleichen. Aus der Auffassung des Deutschen Alterthums, entstand zuerst eine Verschmähung aller der antiken und aller der Französischen Motive für die Kunst, und das sogenannte romantische Zeitalter begann. Ueber die Bezeichnung „Romantik" wollen wir vorerst nicht streiten, so viel aber ist richtig, daß sich die besten Historien-Maler dieser Richtung hingaben, hinneigten, und von dieser Ansicht — oft unwillkührlich — beherrscht wurden; — sie ging selbst in die heilige Kunst über, wie sich jeder leicht überzeugen kann. Mehre Künstler zerschmolzen in diesem Feuer oder löseten sich in einem ungenießbaren Brei ungewisser Empfindungen auf. Aber inmitten dieser Richtung bildete sich wie in einem werdenden Gestirn, ein fester organischer Kern, der sich zu einer brauchbaren Gestalt entwickelte, zu einer Welt, auf der die herrlichsten Schöpfungen der Phantasie gediehen und sich entwickelten. Und da diese Kunst-Epoche in die Zeit einer rationalen Bildung fiel und mit ihr zusammentraf, in welcher eine strenge Kritik sich jeder Lebensbewegung in der Wissenschaft und in der Kunst bemächtiget hatte, so gelang es jene Richtung, welche sich leicht hätte aus ihrer Bahn verirren mögen, in die Gesetze des Gleichgewichtes zu bannen und festzuhalten. So bildete sich in Deutschland eine Schule, oder besser sie bildet sich — überall wo man hinsieht, die ganz dem Deutschen Gemüth und ganz der Deutschen Strenge angehört, indem sie sich der sogenannten Deutschthümelei, welche als ein Contagium über die Kunst bei uns herein zu brechen drohete, mächtig entwand. Wir brechen hier von diesen Betrachtungen ab, und bemerken an dieser Stelle, daß wir zwar nur einige historische (weltliche) Bilder in unserer Sammlung besitzen, wohl aber große Repräsentanten der angezeigten Veränderung, daß aber die ganze neue jetzt sogenannte Genre-Malerei ein Abglanz dieser Richtung ist, und daß sogar alle idealisirten Landschaften von ihr beherrscht zu seyn scheinen. Unter den historischen Gemälden dieser Reihe welche die hiesige Kunstausstellung vorzeiget, nennen wir zuerst dasjenige, was von unserem trefflichen Landsmann Lessing (Nr. 129) unter der Aufschrift „Lenore nach Bürgers Gedicht", aufgeführt ist. Diese Aufschrift hat nicht nur hier, sondern auch an andern Orten zu der Ansicht hingeleitet, es müsse dieses Bild irgend eine Scene, aus der berühmten Ballade des Deutschen Dichters, oder aus derjenigen alten Ballade vorstellen, die der Bürgerschen Dichtung zu Grunde liegt. Wie aber der große Deutsche Balladensänger aus altem dichterischen Stoff das

Motiv hernahm zu seinen originellen Gedichten, so nahm Lessing aus Bürgers Lenore den Stoff zu seiner eigenthümlichen Composition, zu seiner Dichtung. Es ist nicht einmal die Rede davon (wir sagen das, weil wir es wissen) daß er die Absicht hatte, den gegebenen Stoff historisch zu bearbeiten, wie wäre das auch möglich gewesen. Die Bürgersche Ballade war ihm ein Erregungsmittel, und seine eigene Phantasie erschuf sich eine eigene Welt.

Wer Lessing — diesen genialen Künstler — aus seinen Werken kennt, wird das Gesagte leicht verstehen. Der vor uns stehenden großartigen Composition liegt also ein ganz einfacher, aber ächt tragischer Gedanke zu Grunde. Das Mädchen — nennet sie Lenore oder nicht — ist hoffnungslos; so ist sie von banger Ahnung getrieben herausgegangen die zurückkehrenden Krieger zu sehen, sie hat lange geahnet: der Geliebte kehrt nicht mehr zurück; sie erwartet das Gewisse, sie will es wissen nicht ahnen. Alle ziehen vorüber, der letzte Reuter hält; einer ist abgestiegen, vielleicht der Freund des begleitenden jungen Mädchens, die ihm die Hand auf die Schulter legt; — was soll sie hören, was sie innerlich nicht schon wußte, der ehrliche Mund erzählt, halb nur wird er vernommen, die Gedanken der Betrübten schweifen schon weit hinaus in andere Regionen; mit ruhiger Ergebung und mit gefaßter Treue hört und forscht die daneben stehende Mutter. — Im Contrast mit der Trauerscene wirft ein schon vorüber geeilter Reutersmann dem glücklichen Paare und der unglücklichen Betrübten einen leichtfertigen Abschiedskuß zurück, während sonst der Zug ruhig an der Trauerscene und gleichgültig vorüber ziehet. Was sich nun sonst der Beschauer denken will und was er mitzuempfinden vermag — das sey ihm überlassen; Stoff zu beiden hat er genug, und der Blick, der ihm ein betrübtes und tief bewegtes Gemüth gegeben, und in eine lebendige Scene der Welt und ihres Treibens, im Gegensatz zu dem tiefbewegten Leben in einer menschlichen Seele, vermag auch eine nicht gar lebhafte Phantasie zu entzünden und zum Mitfühlen anzuregen. Wenn nun mit einem so reichhaltigen Stoff sich eine treffliche malerische Composition, eine tief gedachte und tief motivirte Darstellung eines Herganges in dem menschlichen Gemüthe vereiniget. Wenn sich zu diesem der Reiz einer wundervollen Farbendichtung, eine unübertreffbar schöne Zeichnung, eine eben so freie als sorgfältige Behandlung aller Nebenverhältnisse gesellt, so wird man in dem Urtheil übereinkommen, daß nur ein vollendeter Meister ein solches Kunstwerk zu schaffen vermochte, und als ein solches wollen wir es ganz unbedenklich bezeichnen, unbekümmert um das, was unberufene kritische Kunstmäkelei daran aussetzen möchte; — und wir müssen im Namen des ganzen kunstliebenden Publikums dem erhabenen Besitzer des Bildes für die hohe Gunst, die uns den Genuß der Anschauung gestattete, den regsten Dank aussprechen.

Bei dieser Gelegenheit stellen wir alsbald, obwohl es so eigentlich nicht hierher gehört, das Bild Nr. 40 auf; nicht neben Lessings Bild, als ob wir dasselbe einer Vergleichung aussetzen wollten; was der Künstler, Raymond de Baux, sich wohl selbst sehr verbitten würde, sondern deshalb um darauf aufmerksam zu machen, wie schwierig es ist, aus einem Gedicht eine einzelne bestimmte Scene zu componiren, ohne einen großen Irrthum zu begehen. Und dennoch wollen wir den Gedanken des Malers nicht tadeln, und da das Bildchen mit völliger Anspruchlosigkeit hingestellt ist, auch nicht mit demselben rechten, über dieß und das, was uns weniger gelungen erscheint.

Lessings Bild gegenüber sehen wir eine andere große Composition, Nr. 182 Hylas von den Nymphen geraubt, von Sohn zu Düsseldorf. Dieses schon vor zwei Jahren in Berlin aufgestellte treffliche Bild, — welches uns für unsere Ausstellung durch die Huld Sr. Majestät des Königs vergönnt worden ist — besitzt bereits eine Art von Weltruf, und hat, wo es gesehen worden, Bewunderung erregt. Es bleibt, wie schon gesagt, für unsere Zeit eine höchst schwierige Aufgabe, mythische Gegenstände, und namentlich solche aus der nicht christlichen Mythe darzustellen; — nur die vollendetste Kunst vermag die Schwierigkeiten, die sich hier darbieten, zu überwinden; hier sehen wir sie beherrscht.

Dasjenige Bild, welches mit dem vorstehenden um den Preis gekämpft, haben wir im Jahre 1831 auf unserer Ausstellung gesehen, es war von Dr. Schoppe, Mitgliede der Berliner Akademie. Um das Bild — nämlich das von Sohn zu verstehen, muß man sich die Mythe selbst in das Gedächtniß zurückrufen; — der schöne Sohn des Theodamas (oder des Herkules selbst) wurde, als in Mysien die Argonauten landeten und er an einer Quelle Wasser schöpfen wollte, von den Nymphen Eunika, Molis und Nychia geraubt; Herkules suchte den Vermißten und wurde bei dieser Gelegenheit zurückgelassen. Wie allen alten Mythen, so liegt auch dieser ein tiefer Sinn unter. Nicht mit Leichtigkeit sich der Schönheit hingebend, sondern von dieser bezwungen, überwindet sie selbst den, der dem Ruhm entgegen eilte, er sinkt nicht als ein schöner Fischerknabe ein leichtes Opfer dem Meermädchen in die Arme; — mit Widerstreben und mit innerm Kampf wird er fortgerissen: dieser innere Kampf und ein Widerstreben, dem die Kraft gebricht, drückt sich in dem Hylas von Sohn sehr gut aus, während Sehnsucht und Verlangen bei den schönen Räuberinnen in Handlung und Gebärden deutlich werden. Ueber die schöne Gruppirung, die wunder-treffliche Carnation, und über die sinnvolle Aufstellung des Gegenstandes, an dieser Stelle noch ein Urtheil abgeben zu wollen, erscheint überflüssig, da jedem der zu sehen vermag das Alles entgegen tritt, und längst von den bessern Kunstrichtern die Trefflichkeit dieses Bildes anerkannt worden ist. Nicht aus einer bestimmten Mythe des Alterthums entnommen, wohl aber in das Reich jener Zeit gehörend, ist das Bild unsers Landsmannes: A. v. Klöber (Nr. 109), auch ein Eigenthum Sr. Majestät unsers Königs; — „Amor bei jungen Mädchen.“ — Der Gedanke des Malers ist höchst lieblich und sinnreich und jedermann wird besonders den verschiedenen Eindruck in den jungen Gestalten mit Vergnügen wahrnehmen, den die zu frühe Erscheinung des gefährlichsten der Götter auf sie hervorbringt, der seines Sieges gewiß mit Keckheit in den Kreis tritt. Ganz der romantischen Richtung zugewendet ist das Bild von J. Jacob. „Friethiof lehrt Ingeberg die Runenschrift“ (Nro. 106) — aus der Friethiofssage, die Tegner so geistreich für sein berühmtes Gedicht benutzt hat. Das Bild selbst, erfüllt es auch nicht die höchsten Anforderungen, und bleibt die malerische Auffassung auch hinter dem Gesang zurück, so muß man dennoch dem Künstler alle Gerechtigkeit widerfahren lassen, sowohl über die Wahl seines Gegenstandes als eine hochpoetische, wie großentheils auch über Ausführung und Behandlung. Zuletzt so gedenken wir noch des Bildes unsers Königs Nr. 112.

— Apollo und Daphnis, als einer sehr ehrenvollen Bestrebung — an einer Stelle, wo es wirklich des Muthes bedarf sie zu wagen, und bei Schwierigkeiten, die wir anzudeuten uns wiederholt erlaubt haben.

I. Gemälde und Zeichnungen: 13 Landschaften.

Die Zahl der Landschaften hatten wir im Eingange zu dieser Uebersicht auf 55 angegeben; es befinden sich darunter, nach ungefährer Schätzung, 16 Landschaften als eigene Erfindung; 30 Portrait-Landschaften und 12 Copieen nach andern Meistern; seit der letzten Ausgabe des Cataloges sind zwar noch einige, doch außer einer großen Landschaft von Cotel in Rom keine bedeutenden Bilder dieser Gattung (die nicht bereits angeführt worden wären), angelangt. Außer den gedachten Landschaften bemerken wir noch mehre Architecturen — etwa sieben — und einige Arbeiten dieser Art von Schülern. Hinsichtlich der Zahl der landschaftlichen Gemälde und Zeichnungen, so ist dieselbe bedeutender als in der Ausstellung von 1831, an Werth stellen sich die aufgestellten Gemälde denen in jener Ausstellung gleich. Landschaftliche Darstellungen haben immer einen besondern Reiz für den Beschauer, und auch auf dieser Ausstellung, obwol sie nicht den historischen und denen der Genre-Malerei den Rang abgewinnen konnten, erregten sie doch das größte Interesse. Was nun zuerst die selbst erfundenen Landschaften betrifft, so mögen unter denselben sich wol einige befinden, deren Original sich da oder dort in der Natur wieder finden dürfte; so weit es sich erkennen läßt gehört jedoch der Gegenstand selbst — mehr und minder ausschließlich — der eigenen Erfindung der Künstler an. Zu den ersten dieser Reihe zählen wir zuvörderst Nr. 166 die von Caspar Scheuren gemalte große Landschaft, (in Besitz des Banquier Herrn Bendemann zu Berlin.) Dieses höchst genial aufgefaßte Bild stellt sich nicht allein in unserer Ausstellung, sondern auch unter die aus der letzten Zeit überhaupt hervorgegangenen Landschafts-Gemälde, in die erste Linie, und obwohl der Künstler noch ein ganz junger Mann ist, so mögen ihm ältere Meister unbedenklich neben sich einen Platz vergönnen. Das Bild ist eine wasserreiche Gegend, vielleicht aus denen, wo der Rhein sich in die Ebenen ausbreitet, beladene Schiffe haben in der Bucht gelandet, an welcher im Walde versteckte ärmliche Bauerhütten hervorragen. Es ist nicht der reiche Handel, es ist das nothwendige Bedürfniß was hier zu Tage tritt. Aber eine schöne Natur, eine schöne und mannichfaltige Bewaldung, ein schönes Wasser, baten jeden hier zu verweilen. Hier blicken wir in das wahre Leben der Natur, herrlich und mannichfaltig gruppirte Bäume, ein frisches Erdreich, vor allem ein Wasser, welches der Natur ganz entnommen, in allen seinen Nüancen wahr ist, man sieht das nasse Element in der fernsten Ferne, da, wo es mit Schiffen belastet ist und vom Kiel getheilt wird, und da, wo es in trüber Farbe an das Ufer anspült; — ein zwar bedeckter aber doch warmer Himmel breitet sich über die Landschaft aus, und aus dieser Harmonie, wie sie des Künstlers Geist und Hand der Natur abgeborgt, erwächst dem Beschauer ein Genuß, wie er uns nur aus der Betrachtung großer Kunstwerke hervorgehen kann.

Von dem berühmten Prof. Blechen besitzen wir eine sehr liebliche Landschaft Nr. 42, zu deren Betrachtung wir jeden einladen wollen, dessen Phantasie auch in einfachen Regionen verweilen und an einem weniger mannichfachen Stoff sich zu erfreuen vermag.

Dieser Einfachheit grade entgegen stehen die landschaftlichen Schöpfungen von Elsassen, gegenwärtig in Rom; sein Bild, die Ruinen einer Abtei Nr. 29, zeigt eine große zerstörte Herrlichkeit, in der noch die Trümmer von der Pracht Nachricht geben, die einst hier geherrscht; — nur ungern verweilt hier des Menschen Fuß und von tiefen Erinnerungen getrieben, sieht man den Einsamen die Stätte verlassen. Wir aber erfreuen uns an der reichen Phantasie des Künstlers, an seinem schaffenden Geist und an der Wahrheit, mit der er eine verfallene Zeit und Größe aufzufassen im Stande gewesen ist. Mit gleichem Interesse wie dieses in Farben ausgeführte Bild, betrachten wir auch die beiden Sepia-Skizzen desselben Meisters Nr. 60—61, wahrscheinlich Studien, der Natur selbst entnommen, und die uns von jener verfallenen Pracht, in den tiefen Schatten des einsamen Waldes führen. Aber bald eilen wir weiter, wo das dunkelste Grün und das dichteste Laubwerk alles verhüllt, und statt hoher Säulen, die Bäume weit auf in die Luft ragen und selbst den Himmel verdecken. Nur ein dunkel und langsam fließendes Wasser, über welches eine Brücke führt, und eine einsame Hütte läßt uns sehen, daß hier noch der Mensch verweilt; aber auch behaupten, daß seine Ruhe in dieser Abgeschiedenheit nicht gesichert ist. — Vor der kleinen Hütte stehen die furchtsamen und erschreckten Hausgenossen, während zu ihrem Schutz erstanden, der Hausmann den drohenden Feind — einen Wolf — auf der Brücke erschlägt. Daß wir hier von dem Bilde Nr. 375 „der Köhlerhütte" vom Maler Pohlke gesprochen wird leicht zu errathen seyn. Wenn der gewiß noch junge Künstler das Technische mehr wird errungen und mit seiner reichen und richtigen Empfindung wird ins Gleichgewicht gebracht haben, so ist von ihm, wie er jetzt schon Gutes geleistet, Treffliches zu erwarten.

Unserm alten bekannten Hrn. Kunkler begegneten wir schon an dieser Stelle gern, mit seinen Viehstudien in einsamen Triften, (Nr. 375, 279, 380) und freuen uns ihn auf gutem Wege wiederzufinden; auch Schön, den alten nie sich der Kunst entfremdenden Alten erblicken wir unter Ruinen, gewiß nicht denen der Kunst (Nr. 171), und indem wir uns enthalten müssen alles zu nennen, gehen wir nicht unbemerkend an den Schäfferschen Landschaften (die Nr. 153, 154, 155; 156, 157) vorüber, wünschend, daß die reiche Phantasie hier mehr das Maaß der Regel gefunden haben möchte. Der Reichthum der Porträtlandschaften machte es für den Raum dieser Blätter fast unmöglich alle zu nennen, kaum einmal alles Gute; ja das meiste können wir nur andeuten. Aber gern erblicken wir Hrn. Ahlborn unter denen, die uns ihre Bilder anvertrauten, und bei dem kleinen Bilde Nr. 37, der Grotte der Egeria unweit Rom, erinnern wir uns mit dem höchsten Vergnügen der trefflichen Schöpfungen, die wir anderweit von diesem Künstler sahen. Was man aber im kleinen Raume, liebliches und bedeutendes zugleich zu leisten und zu verbinden vermag, möge man aus dieser schönen Kleinigkeit entnehmen. Einmal in Italien; verlassen wir die Stelle nicht, ohne einen Blick über den Neapolitanischen Golf und seine Umgegend geworfen zu haben. Das wundervolle schöne Bild unsers Cotel (noch immer in Rom), „Camaldoli" muß jeden Beschauer, erfreuen und zugleich das Herz schwer machen, daß er an diesen Ufern nicht verweilen soll. Hier erblickt man eine ganze Welt, in der Vergangenheit und Gegenwart, wo viele süße und ernste Erinnerungen uns ansprechen; der Zauber der Kunst

verschmilzt in schöner Harmonie des Alterthums, und die neue Zeit, in dem, was ewig jung und ewig schön bleibt, in dem Anschauen der Natur. Dieses treffliche Bild verdankte die Ausstellung Herrn Banquier Bendemann, und wir drücken ihm an dieser Stelle, im Namen aller die sich an den beiden Landschaften (Nr. 166) erfreuten, unsern lebhaftesten Dank für die Liberalität aus, mit welcher er hiesigen Kunstfreunden ein so kostbares Eigenthum anvertraute. Aber auch unser Siegert (Nr. 179) hat unsere Erinnerungen an Italien geweckt, und die Landschaft „Aussicht auf Capri" gehört zu den lieblichsten Schöpfungen seines Pinsels. Wilhelm Schirmers — des Berliner — kleines Bild „Pallast der Königin Johanna" Nr. 376, — erinnert an eine ernste Epoche in der Geschichte, der Mond beleuchtet die Ruinen eines zerfallenen Königshauses, und uns bleibt neben dem Zauber einer schönen Landschaft nur noch der Wunsch, uns einmal an den herrlichen und größten malerischen Schöpfungen dieses Künstlers — wieder erfreuen zu dürfen.

Vom tiefen Süden Europa's sind wir bald in den hohen Norden versetzt. Unser Landsmann A. Böhnisch, der diese Regionen durchstreift, und in der jüngsten Zeit durch seine malerischen Darstellungen so viele Freunde der Natur erfreute, stellt in seiner Ansicht „Vom Sunde, von der Schwedischen Küste bei Helsingborg aus gesehen" Nr. 46 ein sehr gelungenes Bild auf. Eben so wie man sich an dem Gegenstande selbst erfreut, wird man auch durch die fleißige und der Natur getreue Behandlung des Bildes gefesselt, und hier namentlich durch die Behandlung der Stadt Helsingborg und durch die Aussicht über das Meer, bis hin nach Helsingör, dessen altes Schloß vom Horizont herüber schimmert. An diesem Bilde wie an dem Nr. 45: „Eine Eiche am Rain eines Kornfeldes" von demselben Meister, werden sich alle seine Freunde herzlich ergötzen, und das letzte Bild erregt noch ein doppeltes Interesse, einmal ist es unserer Gegend entnommen und verewigt vielleicht einen ehrwürdigen Baum (die Eiche bei Pleischwitz), dem die Zeit und harte Stürme den Untergang drohen, während andererseits die Kunst der Ausführung u. Behandlung dieser freundl. Landschaft an u. für sich, und abgesehen von dem Gegenstande dem Künstler zu großer Auszeichnung gereichen muß. Ein anderer entfernter Schlesier, Koch in Berlin, hat uns, wie vormals italische, nun eine deutsche Landschaft, Nr. 145, zugesendet, die viel Verdienstliches hat, während A. Kunkler fortfährt, uns Erinnerungen aus seinen Reisen vorzuführen. Uns haben, wie sehr wir den Werth seines großen Bildes „Der obere Wasserfall bei Gollingen, Nr. 377" anerkennen, doch ganz vorzüglich die vier kleinern, Nr. 381—384, gefallen, die wir zu dem Besten rechnen, was Kunkler geschaffen hat. Der Ungenannte (aber Wohlgekannte), der die Bilder Nr. 194 und 195 aufgestellt hat, ist uns wieder gar willkommen gewesen, namentlich mit der vaterländischen Ansicht, die ganz gewiß der Natur mehr angehört als das sturmbewegte Meer. Als angenehme Porträtlandschaften bezeichnen wir noch die kleinen artigen Bildchen vom Herrn v. Falkenstein, namentlich die von eigener Erfindung, die an gekannte und beliebte Plätze im Vaterlande erinnerten: Nr. 66—69, eben so die von Schön, Nr. 170—367, und machen noch aufmerksam auf verschiedene Arbeiten junger Künstler, die zu recht schönen Hoffnungen berechtigen, so wie Nr. 79. 80 und andere. Wir erlauben uns nicht Bemerkungen über die Bestrebungen kunstliebender Dilettanten, wir erfreuen uns aber derselben herzlich, so der Nr. 118 und 119 und Nr. 184; und berühren zuletzt noch die Copieen und Zeichnungen einer kunstliebenden Frau: Nr. 132 u. 133 und eines Dilettanten: Nr. 107 und 108, so wie die getuschten Zeichnungen von A. Hanuschka: Nr. 76 77 und 78, — andere übergehend, als solche, die gewiß von Freunden mit Vergnügen werden gesehen werden.

Von großem Interesse sind die architektonischen Gemälde und Zeichnungen. Herrn Professor Hummels Darstellungen der berühmten großen Granitschale, die nunmehr vor dem Museum in Berlin aufgestellt ist, in ihren verschiedenen Durchgangspunkten: Nr. 100, 101 und 102, sind von großer, namentlich perspektivischer Wahrheit; die Hoffnungen, welche Herr Bau-Inspektor Studt erregt, nicht etwa subjektiv, denn die hat er bereits längst erfüllt, sondern durch das, was er uns zur Ausführung darlegt, erfreuen uns nicht minder, und wir geben uns jetzt schon frohen Erwartungen hin, wenn wir die sauber gearbeiteten Entwürfe zu dem Löschischen Krankenhause und zu der neu projektirten Brücke sehen, wünschend, es mögen die Pläne, wie sie vor uns liegen, in vollständige und baldige Erfüllung gehen.

Druckfehler.

S. 2270, Col. 1, Z. 6 v. o. lies statt Lieferung — Erfreuung.
" " Col. 2, Z. 22 v. u. l. st. Kopen — Kopa.
" 2271, Col. 2, Z. 28 v. o. l. st. Doloe — Dolce.
" " Col. 2, Z. 10 v. u. l. st. Eßler — Echtler.

Theater.

Von den neu einstudirten Schauspielen, die in der letzten Woche gegeben wurden, habe ich Gabriele, nach der Valerie der Herren Scribe und Melesville, von Castelli, gesehen. Das Stück, welches eine oft erzählte Begebenheit, wie sie sich wohl ereignen kann, in natürlichem Flusse an uns vorüberführt, und sich ganz besonders durch eine sehr prägnante Diction auszeichnet, ist ein Rundgemälde, als dessen Hauptfigur Gabriele mit solchen absoluten Vorzügen in Anlage und Ausführung hervorspringt, daß wir eigentlich nur für sie und ihr Schicksal Augen haben, während sich alles Uebrige ringsumher, mit der vollkommensten Unterwürfigkeit an sie anschmiegt. Dem. Bernier debütirte in dieser Rolle. Sie traf den heitern, liebevollen, versöhnenden Ton der Unglücklichen abwechselnd recht gut, und man kann nur wünschen, daß in ihrem Kunststreben bald die vielen Eigenschaften, welche sie zur Schauspielerin berufen, eine gleich liebevolle und heitere Versöhnung feiern. Dem. B. setzt in ihrem Spiele, und zwar oft mit vielem Verstande, sehr auseinander, allein sie ist noch nicht im Stande, dieses so Auseinandergesetzte wieder zu einem geschlossenen Ganzen zu vereinigen. Vorläufig muß ihr angerathen werden, daß sie in dem Hauptvorheben der verschiedenen Nuancen, worin dasjenige, was ich eben Auseinandersetzen nannte, besteht, sich sehr mäßige, dem Zuhörer nicht Alles gar zu schaugerecht mache, sondern ihm wie ein geistreicher Schriftsteller, Manches zu denken übrig lasse, d. h. sie nuancire wohl, aber fein, sehr fein, so daß wir ein Bild erhalten, und nicht lauter einzelne Licht und Schattenpartieen. Gegenwärtig ist ihr Spiel noch zu aufdringlich. Mehr Mäßigung des reichen innern Lebens, weniger gesuchte

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 142 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 20. Juni 1833.

(Fortsetzung.)

Manieren in Deklamation und Mimik, und sie wird gewiß die vom Publikum geliebte Liebhaberin in dem höheren Grade werden, als sie es verdient. — Das Schauspiel wurde recht gut dargestellt. Dieses läßt sich nicht gut von der Oper „Wilhelm Tell" sagen, der manche Mißgunst des Augenblicks (?) widerfuhr. Ich will nicht sichten, nur andeuten. Sehr zu loben ist es, daß Dem. Kniesche die mütterliche Rolle der Hedwig für die kranke Madame Mejo übernommen hatte. Sie strahlte freilich sehr jugendlich und ihr Knäbchen war ihr über den Kopf hinaus gewachsen! — Daß die Sängerin der Mathilde namentlich in dem schönen Terzett der drei Soprane nicht ganz sicher war, darf die Kritik nicht unbeachtet lassen, und es bieten selbst manche andere Vorzüge keinen Ersatz. Gefälligkeit für die Direktion kann ein übereiltes Einstudiren, von dem sich ein günstiges künstlerisches Resultat nur selten erwarten läßt, nie genannt werden. — Arnold, eine in ihrer Forderung von Kraft und Umfang der Stimme sehr schwierige Parthie, an welcher gewiß mancher bedeutende Tenorist scheitern dürfte, gab Herrn Jäger recht eigentlich Gelegenheit, seine Meisterschaft in der Auffassung und im Vortrage geltend zu machen, und die Zahl seiner Verehrer noch zu vermehren. Es wurden ihm mitten in seinen Nummern (was sehr viel sagen will) einzelne Solosätze stürmisch applaudirt, und seine ganze Darstellung mit wahrhaftem Enthusiasmus aufgenommen. Es ist aber auch nicht möglich, den seltenen Werth dieser Leistung zu verkennen, man muß bei gutem Willen den Kern derselben schmecken. Ueber Oper und Aufführung ist in dieser Zeitung schon sonst ausführlich die Rede gewesen.

Am 16ten d. versuchte sich der achtjährige Carl Stotz in gymnastischen Uebungen à la Rappo. Er dreht sich comme il faut, und man bewundert seine Dreistigkeit und Geschicklichkeit.

Als die Trauer-, Schau- und Lustspiele, in welchen Hr. und Mad. Anschütz, theils einzeln, theils im Vereine gastiren werden, können mitgetheilt werden: Wallenstein, Käthchen von Heilbronn, die Quälgeister, Don Gutierre, König Lear, Minna von Barnhelm, Elise Valberg, Don Karlos, Abbé de l'Epée, Götz von Berlichingen, Belisar, Wilhelm Tell.

N.

Auflösung der Homonyme in Nr. 132.
Schwaben.

Räthsel.

Du hast gewiß mich schon errathen,
Da ich bis jetzt mich selbst dir gab;
Drum wär' es warlich wohl gerathen,
Ich spräche nichts und bräche ab.

P......r.

F. z. ⊙ Z. 24. VI. 12. A. B. F. u. T. □ I.

Prov. ✉. R. Y. 24. VI. 11. J. F. u. T. □ I.

Theater-Nachricht.

Donnerstag, den 20. Juni. Auf Verlangen: Die Stumme von Portici. Heroische Oper in 5 Akten. Musik von Auber.

Theater-Nachricht.

Den zahlreichen Nachfragen wegen der Gastrollen des Herrn und der Madame Anschütz vom K. K. Hofburgtheater in Wien geziemlichst zu entsprechen, gebe ich mir die Ehre sämmtliche Theaterfreunde zu benachrichtigen, daß am 26. und 27. Juni die Gastdarstellungen von Herrn und Mad. Anschütz beginnen werden. Bestellungen zu ganzen Logen für alle Anschützischen Gastdarstellungen nimmt der Kastellan Wißmann im Theatergebäude an. Bestellungen zu einzelnen Billeten im 1sten Rang, Sperrsitzen, Orchesterplätzen, Parterre und Gallerie-Logen aber der Buchhändler Herr Ed. Pelz (Ring- und Schmiedebrücke-Ecke Nr. 1). Die Eintrittskarten werden jedoch erst am Tage jeder Gastdarstellung ausgegeben.

Breslau, den 20. Juni 1833.

Die Direktion des Theaters:
C. Piehl.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern früh 7 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geb. Schnackenburg, von einem gesunden Knaben, gebe ich mir die Ehre meinen entfernten Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Tannhausen, den 17. Juni 1833.

Der Kaufmann August Großmann.

Todes-Anzeige.

Am 17ten d. M. Nachmittags 2 Uhr schied unser guter Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der hiesige Bürger und Venditor Herr Heinrich Mehrfeld in Folge Brustkrampfs (Asthma) und Gelbsucht im 64. Jahre sanft aus diesem Leben.

Wer den Verewigten kannte, wird unsern Schmerz gerecht finden und uns sein stilles Beileid nicht versagen.

Breslau, den 19. Juni 1833.

Elisabeth verwittw. Mehrfeld, als Gattin.
Carl Mehrfeld,
Dorothea verehel. Baucke,
Friederike verehel. Nowack,
Louise Mehrfeld, } als Kinder.
Xaver Baucke, Königl. Kreis-Wund-Arzt,
Gottlieb Nowack, Königl. Kreis-Sekretär, } als Schwiegersöhne
nebst acht Enkelkindern.

Für angehende Musiker, Organisten, ꝛc.

Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und in der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau zu haben:

J. H. Göroldt,

Handbuch der Musik,

des Generalbasses und der Komposition. Zum Selbst-Unterricht für angehende Musiker, Organisten und Musikfreunde. gr. 8. Preis 1 Thlr. 16 Gr.

Der als musikalischer Schriftsteller bereits rühmlichst bekannte Herr Verfasser handelt in diesem Werke die Theorie der Musik, mit Hinweisung auf praktische Anwendung, kurz und verständlich ab, und giebt als Anhang (in sieben Abschnitten) noch Belehrungen über den Umfang und die Eigenthümlichkeiten der Singstimmen und der gebräuchlichsten Instrumente, über die Orgel, über Eintheilung der Musik nach ihrem Charakter und Style, über die Tonarten der Alten, über Instrumentirung und über das Taktiren. Angehenden Musikern, insbesondere Organisten, dürfen wir daher dieses treffliche Hülfsmittel zum Selbst-Unterricht im Generalbasse und in der Komposition mit Recht empfehlen.

Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp., zu haben:

Lampadius, W. A., die Lehre von den mineralischen Düngmitteln, mit besonderer Rücksicht auf Herrn Dr. Sprengels neuere Analysen der Pflanzen und Bodenarten, so wie nach eigenen Erfahrungen, besonders für rationelle Landwirthe bearbeitet. gr. 8. geh. 9 Gr.

Ueber das Färben des Goldes und die Wiedergewinnung der dabei verloren gehenden Goldes. gr. 8. geh. 3 Gr.
(Besonders abgedruckt aus Erdmanns Journ. f. techn. und ökon. Chemie. Bd. 16.)

Hoffmann, Fr., über die geognostische Beschaffenheit der Liparischen Inseln: Schreiben an Herrn Leopold von Buch. Nebst 4 Kupfertafeln. (Abdruck aus den Annalen der Physik und Chemie.) gr. 8. geh. 18 Gr.

Joerg, Dr. E., de morbo pulmonum organico ex respiratione neonatorum imperfecta orto. 8 maj. geh. 9 Gr.

Verzeichnisse der nachgelassenen, reichen humanistischen Büchersammlung des Professor Dr. Passow, welche den 5. August d. J. u. ff. T. im hiesigen Königl. Universitäts-Bibliotheks-Gebäude versteigert werden wird, sind hierselbst in den Buchhandlungen Aderholz, F. Hirt und J. Max und Comp. zu haben.

So eben ist erschienen und in unterzeichneter Buchhandlung zu haben:

Der Zimmer- und Fenstergarten,
oder
kurze und deutliche Anleitung
die
beliebtesten Blumen und Zierpflanzen in Zimmern und Fenstern ziehen, pflegen und überwintern zu können.

Nebst einer Anweisung zur
Blumentreiberei
und zu einer für alle Monate geordneten Behandlung der in diesem Werke vorkommenden Gewächse.

Vermehrt durch einen Anhang:
Betrachtungen über den Stadtgarten,
oder
Anweisung zur möglichsten Benutzung der Räume hinter und zwischen Gebäuden in Städten.

Von
Peter Carl Bouché.
6te verbesserte und vermehrte Auflage.
Preis: 1 Rthlr. 5 Sgr.

Buchhandlung von Ferdinand Hirt in Breslau,
(Ohlauer-Straße Nr. 80)

Aufforderung zur Lieferung von Mauerziegeln

Zur Fortsetzung des Baues der großen Kavallerie-Kaserne hieselbst im laufenden Jahre werden wenigstens Eine Million Mauerziegeln erfordert, deren Beschaffung von jetzt ab möglichst bis zum nächsten Frühjahr im Wege des freihändigen Ankaufs sicher gestellt werden soll. Lieferungswillige werden daher hiermit eingeladen, ihre schriftlichen oder mündlichen Lieferungs-Anerbietungen, zu welchen ersteren übrigens kein Stempelpapier nöthig ist, unter Beifügung von einigen Probeziegeln im Büreau der unterzeichneten Intendantur bald abzugeben.

Die Mauerziegeln müssen das, durch die Königlichen Regierungs-Amtsblätter vorgeschriebene Maaß enthalten und von guter Qualität seyn. Jede größere oder geringere Quantität von Mauerziegeln darf zur Lieferung angeboten werden. Die Ablieferung auf dem Bauplatze gegen wöchentliche prompte Zahlung kann ohne Verzug ihren Anfang nehmen, sobald der Lieferungspreis verabredet, und die Qualität der Ziegeln durch die Königliche technische Bau-Behörde tadellos befunden worden ist. Breslau, den 14. Juni 1833.

Königliche Intendantur des 6ten Armee-Corps.
gez. Weymar.

Preußisches Landrecht, 1832,
neueste Ausgabe. 5 Bde., elegant. Halbfranzband und ganz neue Ausgabe, auf weiß Druckpapier, für 8 Rtlr., ein dergl. auf ordinärem Papier, für 7 Rtlr., bei Antiquar Böhm, Schmiedebrücke Nr. 28.

Auktions-Anzeige.

Am 21sten d. M. Vormittags von 9 und Nachmittags von 2 Uhr werden im Auktionsgelasse Nr. 49 am Naschmarkte verschiedene Effekten, namentlich Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles, Hausgeräth und eine Tuchscheere an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau, den 17. Juni 1833.

Mannig, Auktions-Kommissarius.

Auktions-Anzeige.

Mittwoch, den 26. Juni d. J. Nachmittags von 2 bis 5 Uhr und die folgenden Nachmittage wird der Nachlaß der verwittwet verstorbenen Kur-Mainzschen Regierungs-Räthin von Piper, gebornen Freiin von Brints, bestehend in goldenen und silbernen Medaillen, Juwelen, worunter eine kostbare Halskette und Ohrringe mit Brillanten, Uhren, Silbergeschirr, Porzellain, Gläsern, Hausrath, guten Gedecken, Leinenzeug, Betten, Meubeln, Kleidern und Büchern in Nummer 24 auf der Albrechtsstraße, 3 Treppen hoch, gegen sofortige baare Zahlung öffentlich versteigert werden. Breslau, den 18. Juni 1833.

Behnisch, O.-L.-G.-Sekret.
v. C.

Auktions-Anzeige.

Montag den 24. Juni d. J. Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, und die folgenden Nachmittage wird der Nachlaß des verstorbenen Königlichen Regierungs-Rath Herrn von Piper, bestehend in Medaillen, Münzen, Silber, Leinenzeug, Betten, Meubeln, Kleidern und Büchern in der Wohnung des Verstorbenen, Albrechts-Straße Nr. 24, 3 Stiegen hoch, gegen sofortige baare Zahlung in Courant öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 18. Juni 1833.

Behnisch,
O.-L.-G.-Sekretair, v. C.

Unterricht im Modelliren.

Unterzeichneter beabsichtiget vom 1. Juli an jungen Professionisten, deren Gewerbe in die plastische Kunst eingreift, mit Bezugnahme auf jedes einzelne Gewerbe, Unterricht im Modelliren zu ertheilen. Diejenigen, welche an diesem Unterricht Theil zu nehmen wünschen, erfahren die näheren Bedingungen bis zum 25. Juni, Friedr. Wilh.-Straße Nr. 24 und später Ritterplatz im goldenen Korbe, 3 Stiegen hoch, in den Vormittags-Stunden, bei C. Mächtig.

Ein durch die Flammen total verarmter, der Handlung gewidmeter Familienvater, dem es an aller Thätigkeit mangelt, um seinen nothdürftigsten Lebens-Unterhalt ehrlich zu erwerben, bittet ganz unterthänigst um gütige Beachtung.

Breslau, den 19. Juni 1833.

Bretschneider,
Heiligegeist-Straße Nr. 2.

Brunnen-Anzeige.

Von dem, bei dem schönsten Wetter des Monats Juni gefüllten Brunnen habe erhalten: Marienbader Kreuzbrunn, Egerfranzensbrunn und Salz-Quelle, Cudowa, Reinerzer (laue Quelle) Selter- und Ober-Salzbrunn, Püllnaer und Saidschützer Bitterwasser, welche zu gütiger Beachtung hiermit empfehle: F. W. Neumann,
in 3 Mohren am Blücherplatz.

Wer eine Forderung an die Wirthschafts-Kasse von Rothsürben und Reppline, oder an die Rothsürbener Baukasse zu machen hat, wird ersucht, dieselbe bis zum 5. Juli d. Jahres dem Justizrath Wirth in Breslau (Nikolaistraße Nr. 7) schriftlich oder mündlich anzuzeigen; Gläubiger, welche ihre Forderungen bis dahin nicht anmelden, werden nicht anerkannt, sondern zum Prozesse verwiesen werden.

Rothsürben, den 19. Juni 1833.

Hellmann,
Wirthschafts-Inspektor.

Annonce.

Wir zeigen hierdurch ergebenst an, daß wir dem Kaufmann Herrn C. G. Kleemann in Striegau eine Niederlage unserer beliebtesten Rauchtabacke übergeben haben. Die Sorgfalt, welche wir auf deren Fabrikation verwandten, läßt uns erwarten, daß jeder resp. Consument durch die gute Qualität derselben vollkommen befriedigt seyn wird, und empfehlen wir besonders folgende Sorten als vorzüglich leicht und wohlreichend:

Feiner Canaster Nr. 5 à 12 Sgr.
Feiner Canaster Nr. 6 à 10 Sgr. } das Pfund.
Chili-Canaster à 6 Sgr.

Berlin, den 15. Juni 1833.

Carl Heinrich Ulrici und Comp.

Indem ich mich auf vorstehende Anzeige beziehe, füge ich noch die Bemerkung hinzu, daß ich sowohl vorbemerkte, als diverse andere Sorten Rauchtabake aus der Fabrik der Herren Carl Heinr. Ulrici und Comp. in Berlin zu den Fabrikpreisen verkaufe.

C. G. Kleemann in Striegau.

Franzwein, pr. Berl. Bouteille 10, 12½ und 15 Sgr.; feinen Oedenburger Tischwein, pr. Berl. Bouteille 20 Sgr.; gewöhnl. Ungar-Wein, pr. Berl. Bout. 15 Sgr.; Mixtur-Pfropfen, pr. Mille 22 Sgr.; Wein-Pfropfen, pr. M. 50 bis 60 Sgr.; Vitriol-Oel, stark rauchend, pr. Pfd. 3½ Sgr.; Spiritus, pr. Quart 4½ und 5 Sgr.; Stuhlrohr, pr. Pfd. 4 Sgr.; fein Berl. Blau, pr. Pfd. 9 Sgr. im Ctnr.; leichten, langfaserigen Italienischen Asbest, pr. Pfd. 5 Sgr.; lange Gipspfeifen, pr. 100 St. 1 Rtlr.; sehr angenehm schmeckenden Frucht-Essig, pr. Preuß. Quart 1¼ Sgr.; Stockfisch, pr. Ctnr. 6 Rtlr.; Schottische Heringe, pr. ⅛ Tonne von circa 90 Stück 1⅓ Rthlr., pr. Stück 6, 8 und 10 Pf., offerirt: G. B. Jäckel.

Angekommene Fremde.

Den 19ten Juni. In den 3 Bergen. Hr. Generaldirektor des Ministerii des Innern Graf v. Strogonoff a. Warschau. — Fr. Obrist v. Geritz a. Warschau. — Im gold. Schwert. Die Kaufleute: Hr. Overbeck a. Königsberg, u. Hr. Patzschke a. Chemnitz. — Hr. Lieutn. v. Stöffer a. Posen. — Im weißen Storch. Hr. Buchhalter Feige a. Berlin. — Hr. Kaufm. Lar a. Reichenbach. — Große Stube. Hr. Ober-Steuer-Kontroll. v. Zayczek a. Herrnstadt. — Hr. Gutsbes. Friedländer a. Windisch-Marchwitz. — In zwei gold. Löwen. Hr. Kaufm. Schweitzer a. Neisse. — Hotel de Pologne: Hr. Gutsbes. Baron v. Waldgon a. Kalisch. Rautenkranz. Hr. Apotheker Smielowsky a. Ostrowo. — Die Kaufleute: Hr. Turkowitz a. Crefeld. Hr. Wallber a. Berlin. — Im blauen Hirsch. Hr. Gutsbes. v. Lessow a. Paulwitz. — Hr. Kaufm. Waldenburg a. Glogau. — Im weißen Adler. Hr. Landrath v. Schweinitz a. Krichen. — Hr. Gutsbes. v. Koszutski a. Schwibodawe. — Hr. Rendant Schulze a. Kosel. — In d. goldnen Gans. Die Partikuliers: Hr. v. Poninski a. Wreschen. Hr. v. Gräfe a. Babice. — Eigenthümer Hr. Rudnicki a. Plaszna. Goldne Gans Hr. Gutsbesitzer v. Klaborz a. Braunau. — Hr. Oberamtm. v. Slawkowski a. Braunau. — Fr. Generalin Gräfin v. Tarnowska a. Czernowitz.

In Privat-Logis: Antonienstraße 33. Hr. General-Major v. Heinze a. Kunersdorf. — Kirchstraße 14. Hr. Kammersath Geisler a. Habendorf. — Mathiasstr. 65. Hr. Justitiarius Vogel a. Strehlen. — Dorotheengasse 3. Hr. Kaufm. Georg a. Schweidnitz. — Klosterstr. 41. Fr. Banquier Heymann a. Berlin.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau vom 19. Juni 1833.

		Preuss. Courant.	
Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	144 1/6	—
Hamburg in Banco	à Vista	151 3/4	—
Ditto	4 W.	—	150 1/3
Ditto	2 Mon.	—	—
London für 1 Pf. Sterl.	3 Mon.	6 – 27 5/6	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	à Vista	103 1/2	—
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	103 2/3	—
Wien in 20 Xr.	à Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	—	103 11/12
Berlin	à Vista	—	99 11/12
Ditto	2 Mon.	—	99 1/12
Geld-Course.			
Holländ. Rand-Ducaten		—	96 3/4
Kaiserl. Ducaten		—	96
Friedrichsd'or		—	113 1/6
Louisd'or		—	113 1/6
Poln. Courant		—	100 2/3
Wiener Einl.-Scheine		42 5/12	—
Effecten-Course.	Zinsfuss.		
Staats-Schuld-Scheine	4	97 1/4	—
Preuss. Engl. Anleihe	5	—	—
Ditto Obligation. von 1830	4	—	—
Seehandl. Präm. Scheine à 50 R.	—	54 1/6	—
Breslauer Stadt-Obligationen	4 1/6	105	—
Ditto Gerechtigkeit ditto	4 1/2	—	94 1/2
Gr. Herz. Posener Pfandbr.	4	—	100 1/2
Schles. Pfandbr. von 1000 Rtlr.	4	106 2/3	—
Ditto ditto — 500 —	4	—	107 5/6
Ditto ditto — 100 —	4	—	—
Disconto.	—	5	—